

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Presse. 1890-1944 1922**

146 (27.3.1922) Abendausgabe

# Badische Presse

## und Handels-Zeitung.

Verbreitetste Zeitung Badens.

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Fremdenzeitung / Etwas-Fundschau / Feld u. Garten / Reise- u. Bäderzeitung / Volk u. Heimat

Einigen und Verlag von Ferd. Thiermann.

Chefredakteur: Dr. Walter Schneider.

Verantwortliche Redakteure: Für deutsche und auswärtige Politik: Dr. Göttinger, für Baden, Rhein und Westfalen: Dr. Kautsch, für lokale Angelegenheiten und Sport: Dr. Göttinger, für die Handelszeitung: Dr. W. Schneider, für Anzeigen: Dr. Kautsch, alle in Karlsruhe.

Berliner Redaktion: Dr. Kurt Metzner.

Verleger: G. Göttinger, Karlsruhe, Nr. 86. Redaktion: Nr. 309 und 310.

Geschäftsstelle: Karlsruhe, Nr. 86, Kautschstraße und Marktplatz.

Postfachkonto: Karlsruhe Nr. 8359.

Bestandteile: In Karlsruhe: Im Verlage und in den Zweigstellen abgedruckt monatlich M. 15.—, frei ins Haus geliefert M. 18.—. In Stuttgart: Von unseren Agenturen bezogen M. 15.—. Durch die Post einzeln, Postgebühren M. 18.—. Einzelnummer 60 Pfennig.

Abonnements: Die Badische Pressezeitung M. 3.20, auswärts M. 4.—. Stellenangebote und Geschäftsanzeigen M. 2.40. Die Restausgabe M. 15.—, an erster Stelle M. 16.—. Bei Wiederholung tarifreduzierter Rabatte, der bei Nichterhaltung des Preises, bei geschäftlicher Betreibung und Konturen außer Kraft tritt. Für Anzeigen und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Fall höherer Gewalt hat der Verleger keine Inhaberschaft bei Verhinderung oder Nichterhalten der Zeitung.

### Genua.

#### Die Meinung eines amerikanischen Finanzmannes.

M. Berlin, 27. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die „B. Z.“ meldet: Seit gestern wieder ein prominenter Amerikaner von politischem Rang und Einfluß zu Studienzwecken in Berlin. Oscar Perry Grosby, einer der Finanzberater Wilsons während des Krieges ist hier. Grosby, der erst vor 11 Tagen New York verlassen hat, ist hierhergekommen, um die politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands zu studieren und darüber nach Amerika ein Gutachten zu geben. Herr Grosby äußerte sich in einer Unterredung wie folgt: „In Genua kann das letzte Wort für einen wirklichen und dauernden Frieden Europas schon deshalb nicht gesprochen werden, weil Amerika noch nicht wieder aktiven Anteil an der Konferenz von Genua nimmt. Die Völkervereinigung, die in Genua als eine Art von Völkerbund tagt, entspricht weder dem amerikanischen Geschmack noch viel weniger aber den amerikanischen Interessen. Eine Heilung Europas kann nur erfolgen, wenn die Abrüstung, welche durch den Vertrag von Versailles zwangsläufig Deutschland auferlegt worden ist, jetzt nachdem der amerikanische Senat dem Abkommen von Washington beigetreten ist, allgemein wird und wenn ein kommender Völkerbund mit Einfluß Amerikas, Deutschlands und Russlands durch seinen Willen die Generalabrüstung der Welt durchsetzen würde. Der Kampf um Brennstoffe, Kohlen und Petroleum, besonders auch der weltgeschichtliche Kampf um Kapital und Arbeit wird dadurch nicht zum Stillstand kommen, aber das Wettrüsten wird zum mindesten aufhören.“

#### Englische Koalitionskritik und Genua.

M. London, 27. März. (Drahtbericht.) Der Londoner Korrespondent des „Reit Parisien“ berichtet, daß Lord George morgen nach London zurückkehren werde, allerdings nur für wenige Stunden. Er werde jetzt mit Chamberlain und den führenden Kabinettskollegen die Vertrauensmotion über die Konferenz von Genua vorbereiten, die am Montag, den 3. April im Unterhaus vorgelegt werden soll. Die Regierungspresse entwickelt eine sehr rege Tätigkeit, um einerseits die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Konferenz von Genua hervorzuheben und andererseits die Koalition und die Regierung Lord George aufrechtzuerhalten. Die Motion wird so gefaßt sein, daß das Hauptargument auf die Notwendigkeit der Konferenz gelegt wird und das zweite Ziel dadurch in den Hintergrund geschoben wird. Trotz dieser energischen Vorbereitungen für die Aufrechterhaltung der Koalition fehlt es nicht an Stimmen, die behaupten, daß Lord George noch kaum drei Monate am Ruder sein werde.

#### Ein großes Ereignis!

M. London, 27. März. Lord George, dessen Gesundheit sich gebessert hat, wird heute wieder in der Downingstreet erwartet. Sein Urlaub ist jedoch noch nicht abgelaufen. Blättermeldungen zufolge wird sich der Premierminister wahrscheinlich auf mehrere Tage nach Chequers begeben. Im Unterhaus wird er erst am 3. April erwartet, um an der großen Debatte teilzunehmen, in der die Regierung das Vertrauensvotum für ihre Politik auf der Konferenz von Genua zu fordern gedenkt. Laut „Daily Telegraph“ wird die Erörterung über Genua ein großes Ereignis sein. Lord George messe ihr ungeheure Bedeutung zu.

#### Banderlip in Genua.

M. Paris, 26. März. Der amerikanische Bankier Banderlip ist in Genua eingetroffen. Er wird in einem Telegramm trotz aller Dementis als der amerikanische Beobachter bezeichnet.

#### Rußland verlangt Sicherheiten.

M. London, 27. März. Einer Timesmeldung aus London zufolge soll die Sowjetregierung die italienische Regierung benachrichtigt haben, daß sie ihre Abordnung nicht zur Konferenz von Genua entsenden werde, solange nicht genügend Sicherheiten gegen Angriffe von Seiten der Faschisten gestellt worden seien. Die Sowjetregierung wäre im Besitz von Informationen, nach denen die Faschisten einen Angriff auf die Mitglieder der Sowjetvertretung in Genua vorbereiten. Sie behauptet ferner, daß Mussolini anlässlich seiner kürzlichen Reise nach Berlin sich zu diesem Zwecke direkt mit den russischen Gegenrevolutionären in Verbindung gesetzt hätte.

#### Die Anerkennung der Sowjetregierung.

M. London, 27. März. Nach dem Parlamentsberichterstatter der „Times“ soll Churchill der Anerkennung der Sowjetregierung sehr ablehnend gegenüberstehen. „Daily Chronicle“ schreibt, alles hänge von den Bürgschaften ab, die Rußland in Genua geben könne. Niemand wolle Rußland bedingungslos anerkennen.

#### Eine Denkschrift der Ukraine.

O. E. Berlin, 27. März. Aus Anlaß der Konferenz von Genua verbreitet die Regierung der Ukrainischen Volksrepublik (Ukrainian People's Republic) eine Denkschrift, worin sie die alleinige Legitimität gegenüber der von Moskau aus lediglich als Okkupationsmacht dem ukrainischen Volke mit Waffengewalt aufgetriebenen Sowjetregierung beansprucht. Die Ukraine befindet sich seit dem Jahre 1919 in einem Kriege mit der Moskauer Regierung, gegen die sie, trotz der Verdrängung der ukrainischen Volksregierung, in dauernden Kämpfen ihren Kampf fortsetzt. Daher erklärt die Regierung der ukrainischen Volksrepublik alle von der Moskauer oder der Charlower Sowjetregierung abgeschlossenen, auf die Ukraine bezüglichen Verträge für völlig legalen Grundlaage bar. Das ukrainische Volk werde den Kampf gegen keine nationalen und lokalen Feinde, die Bolschewisten, fortsetzen und gleichzeitig gegen jeden Mann, welcher im Einvernehmen mit der Sowjetregierung zur Ausbeutung der natürlichen Reichtümer in die Ukraine eindringen sollte. Im Sinne der in Cannes aufgestellten Grundzüge sei als Vorbedingung für die Verhandlungen mit der Moskauer Sowjetregierung die Forderung aufzustellen, daß die Moskauer rote Okkupationsarmee unverzüglich das ukrainische Staatsgebiet zu räumen

habe, damit die legitime Regierung des ukrainischen Staates in die Verwaltung des Landes eingeseht werde, um dem Wiederaufbau des europäischen Wirtschaftslebens zu dienen. Der Weg zur Gesundung des europäischen Ostens könne nur über den freien ukrainischen Staat und die ihm benachbarten nationalen Kantonsrepubliken führen, wodurch ein großes Randgebiet, von Finnland bis zum Kaukasus entstehen und die russische Wunde endlich zur Heilung bringen würde.

### Die Genfer Verhandlungen.

#### Der Bericht des deutschen Bevollmächtigten.

M. Berlin, 27. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der deutsche Bevollmächtigte für die deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf, Minister a. D. Schiffer ist hier eingetroffen und hat sich bereits mit dem Reichskanzler und dem Ministerium des Auswärtigen in Verbindung gesetzt. In den Genfer Verhandlungen ist fast in allen Punkten eine Einigung erzielt worden und auch in der wirtschaftlich tief einschneidenden Frage der Liquidationen war man einander sehr nahe gekommen, bis die Polen mit ihrer Erklärung über die Nichtzuständigkeit der Kommission eine Wendung vollzogen, die in weiten Kreisen der Beteiligten in Genf Ueberraschung hervorgerufen hat. Auf deutscher Seite hält man die Lage für ernst aber nicht für hoffnungslos. Präsident Calonder bemüht sich nach wie vor um eine gütliche Einigung. Es fragt sich nun, ob die Polen auf die frühere Verhandlungsbasis zurückkehren wollen. Auf deutscher Seite sieht man keine Veranlassung weitere Schritte zu tun. Das bringt die Abreise Schiffers deutlich zum Ausdruck. Sollten die Polen auf ihrer Haltung beharren, wird Calonder seinen Schiedspruch fällen müssen. Eine neue Entscheidung würde aber auch die deutsche Regierung vor die Notwendigkeit stellen, neue Entschlüsse zu fassen.

#### Deutschlands Bemühungen.

Der deutsche Bevollmächtigte, Reichsminister a. D. Schiffer hat Samstag nachmittag Genf verlassen. Auf der Rückreise nach Berlin hielt er sich in Bern bei dem deutschen Botschafter Dr. Adolf Müller auf. Reichsminister a. D. Simons, Staatssekretär Radowitzki und die anderen Mitglieder der Delegation, deren Abreise in Aussicht genommen ist, werden Anfang und Mitte dieser Woche nach Berlin zurückkehren. In Genf verbleiben nur die Herren, die an der Herstellung des Vertragsstertes arbeiten.

Vor seiner Abreise gab Reichsminister a. D. Schiffer dem Sonderberichterstatter des M. B. folgende Erklärung ab: „Ich verfolge mit meinen Mitarbeitern, soweit sie nicht für die Redaktion des Vertrages unentbehrlich sind, weil heute noch nicht abzusehen ist, wann Präsident Calonder seinen Schiedspruch fällen wird und weil die letzten Verhandlungen in der fruchtigen Liquidationsfrage durch den polnischen Zuständigkeitsstreit vorläufig als erledigt gelten müssen. Der Zwischenfall, der plötzlich von polnischer Seite herbeigeführt wurde, ist umso bedauerlicher, als der größte Teil des Vertrages vollendet ist, wobei eine Einigung erzielt wurde, die im Allgemeinen und im Einzelnen den Interessen der oberösterreichischen Bevölkerung ohne Beeinträchtigung der Reichsinteressen, soweit dies überhaupt auf Grund des Beschlusses vom 20. Oktober möglich ist, gerecht wurde. Dieses Ergebnis ist in ununterbrochener enger Fühlungnahme mit allen beteiligten wirtschaftlichen und sonst interessierten Kreisen, deren Zustimmung ich ausnahmslos bei allen meinen Beschlüssen erhielt, erreicht. Das gilt u. a. auch für die Regelung der Gewerkschaftsfrage. Trotz der neuen Lokalverhältnisse, bleiben die oberösterreichischen Verbände Teile der deutschen Gewerkschaften. Ich brauche kaum zu erwähnen, daß gerade diese Abmachungen unter starker Mitwirkung und mit Zustimmung des Arbeitsministeriums und auch der deutschen Gewerkschaften getroffen wurden. Wir alle haben mit Selbstüberwindung, und mit blutendem Herzen an den für Deutschland so schweren Aufgaben gearbeitet, vor die uns die aufgewungene Teilung Oberösterreichs gestellt hat. Wir haben uns dabei selbstverständlich bei voller Wahrung unserer Interessen, wie der Vertragstext es zeigen wird, stets vom Geiste der Verständlichkeit leiten lassen. Uns Deutsch, trifft ebenfalls keine Schuld, wenn für das unallfällige Oberösterreich, das den Genfer Schiedspruch als Voraussetzung der inneren Berufung ebenfalls erwartet neue Entschlüsse und Kosten entstehen. Ich will allerdings nicht verzeihen, daß Präsident Calonder in dankenswerter Weise seine Bemühungen fortsetzt, um eine Wiederaufnahme der Verhandlungen herbeizuführen.“

#### Eröffnung der deutschen Schifffahrt.

M. Paris, 26. März. Im Senat erklärte der Handelsminister Rio auf eine Interpellation über die gegenwärtige Krise der Handelschifffahrt: Deutschland hat eine Politik eingeschlagen, die geeignet ist, den französischen Interessen schwer zu schaden. Da Deutschland auf unsere diplomatischen Verträge nicht acanwortet hat, genügt es, während drei Tagen streng unsere Zollvorschriften auf die deutschen Schiffe anzuwenden, um Deutschland zu Verhandlungen zu veranlassen. Von jetzt an werden unsere Schiffe das Recht haben, in Deutschland Rollen einzunehmen, auch Auswanderer aufzunehmen, und ich werde darüber wachen, daß unsere Rechte gewahrt werden. Bei geringsten Verstößen dagegen soll die Zollverwallung die französischen Bestimmungen genau zur Anwendung bringen. Deutschland hat 12 Milliarden zum Wiederaufbau seiner Flotte ausgeben. Mit dem Geld, das es uns schuldet, unterstützt es die Schifffahrtsgesellschaften.

#### Neutrale Stimmen zu dem Diktat.

M. Bern, 23. März. Die „Nationalzeitung“ untersucht in ihrem Handelssteil die neuesten Forderungen der Reparationskommission und kommt zu dem Schluß, daß sie ihr Ziel nicht erreichen werden; denn sie begehe den Grundfehler, von der Inflation und nicht von der eigentlichen Ursache der wirtschaftlichen Zerrüttung auszugehen. In neutralen Staaten halte kein Sachkundiger es für möglich, daß der von der Reparationskommission eingeschlagene Weg sie an ihr Ziel führen könne.

#### Der Hansabund für Ablehnung.

Berlin, 25. März. Zu der Note der Reparationskommission sagte das Präsidium des Hansa-Bundes in seiner aus allen Teilen Deutschlands besuchten Sitzung vom 25. ds. Mts. nach eingehender sachlicher Beratung einmütig folgende Entschliessung: „Der Hansa-Bund erwartet, daß der Reichstag sich den unerhörten Forderungen der Note nicht unterwirft. Die Forderungen sind für die deutsche Wirtschaft und darüber hinaus für die gesamte Weltwirtschaft einfach unerträglich.“

A. London, 27. März. (Drahtmeldung unseres eigenen Berichterstatters.) Generalleutnant Jodien verließ heute London, um das Oberkommando der britischen Rheinarmee zu übernehmen.

### Umschau.

27. März 1922.

Das Memorandum, das Lord George im Jahre 1919 der Friedenskonferenz überreicht hat und das jetzt in London amtlich veröffentlicht wurde, bietet inhaltlich nichts Neues. Die Denkschrift ist bereits in dem Buch Nittis „Das friedlose Europa“, das kürzlich in der Frankfurter Sozietätsdruckerei in deutscher Uebersetzung erschienen ist, in vollem Wortlaut wiedergegeben worden, hat allerdings nicht die Beachtung gefunden, die der Denkschrift jetzt durch die amtliche englische Veröffentlichung und durch die Verbreitung durch die Telegraphenagenturen erzwungen wird. Die Frage, der also allein aktuelles Interesse zukommt, ist die nach dem Motio, das Lord George gerade jetzt nach der Ueberreichung der Note der Reparationskommission an Deutschland und vor der Konferenz von Genua zu dieser Veröffentlichung veranlaßt, die die öffentliche Meinung in Frankreich jetzt noch zu schärferer Stellungnahme gegen den Konferenzgebanten von Genua veranlassen kann und in Deutschland auch nur ein Gefühl der Bitterkeit auszulösen vermag. Die Feststellung ist natürlich nicht ohne Bedeutung, daß Lord George schon vor drei Jahren in der Zeit des ungezügeltsten Ragegeistes die Folgen eines Gewaltfriedens klar erkannte und sich, wenn auch nicht öffentlich, sehr lebhaft dagegen wandte. Er sagte damals, daß Deutschland die Ungerechtigkeit in der Stunde des Sieges seinen Feinden niemals verzeihen und daß er nach ungerechter Behandlung stets Mittel und Wege finden werde, um an seinen Unterdrückten Vergeltung zu üben. Er bekannte sich als entschiedenen Gegner des Planes, nach dem Vorschlag der polnischen Kommission zwei Millionen Deutsche unter die Herrschaft eines Volkes zu zwingen, das in der ganzen Geschichte nicht ein einziges Mal die Fähigkeit einer lebensfähigen Selbstregierung erwiesen habe. Er forderte, daß man Deutschland sofort nach Unterscheidung des Friedensvertrages den Zugang zu allen Rohstoffen und zu allen Weltmärkten zu gleichen Bedingungen verbürgen und daß man das Mögliche tun solle, um Deutschland zu seinem Wiederaufbau zu verhelfen, weil man es nicht verstimmen und gleichzeitig verlangen könne, daß es zahle. Er erklärte es auch für nutzlos, von Deutschland eine ständige Beschränkung seiner Rüstungen zu verlangen, wenn die Alliierten nicht bereit seien, dieselben Beschränkungen bei sich durchzuführen. Nichts von alledem hat Lord George durchzuführen vermocht. Der Friede ist in seinen wesentlichen Bestimmungen ein Clemenceau-Friede geworden. Ein Vergleich dessen, was Lord George schon vor drei Jahren in vernünftiger Erkenntnis des politischen Wirklichen und politisch Notwendigen forderte, mit dem, was wirklich geworden ist, zeigt deutlicher wie alles andere, welchen Fehler England gemacht hat, als es sich im Weltkriege hemmungslos an die Seite Frankreichs stellte und durch den Sieg Frankreichs Macht auf dem Kontinent so groß werden ließ, daß England selbst auf dem europäischen Festland vollkommen ausgeschaltet wurde. Um so weniger wird man nach der Erkenntnis aus diesem Vergleich die Hoffnungen auf ein „neues Durchsehen der englischen Auffassung gegenüber der französischen Überbannungen dürfen. Den Genua-Optimisten kann die Denkschrift Lord Georges also kaum eine Stärkung der Hoffnungen bedeuten. Die wirtschaftlichen Nachwirkungen wirken sich eben viel langsamer und allmählicher aus, wenn ihnen nicht politische Macht zur Seite steht. Daß aber Lord George und die von ihm vertretene englische Auffassung gegenüber Frankreich so gar keinen Erfolg aufweisen kann, dafür liegt nicht zuletzt auch die Schuld daran, daß von deutscher Seite der englischen Politik absolut keine Unterstützung zuteil geworden ist. Wenn man die Denkschrift Lord Georges liest, so hat man an einigen Stellen den Eindruck, daß es Lord George nicht einmal so unrecht gewesen sein könnte, wenn die deutsche Regierung und der Reichstag sich gegenüber den Forderungen der Alliierten seit dem Versailles Friedensvertrag energischer zur Wehr gesetzt hätten. Lord George sagt in seiner Denkschrift auf der Friedenskonferenz: „Wenn wir Deutschland ungerecht oder übermäßig schwere Bedingungen vorlegen, so wird keine verantwortliche Regierung sie unterzeichnen. Wenn sie unterzeichnete, so bin ich sicher, daß sie binnen 24 Stunden gestürzt wäre. Alles in allem: Wie wäre unsere Lage, wenn wir niemanden in Deutschland zu finden vermöchten, der gewillt ist, den Vertrag anzunehmen?“ Willeid überlegt sich Herr Wirth noch einmal, ehe er morgen im Reichstag seine Erklärung abgibt. Die Frage: Wie wäre die Lage der Alliierten, wenn sie niemanden in Deutschland zu finden vermöchten, der gewillt ist, die Forderungen der Reparationskommission anzunehmen?

#### Polnische Beschwerde über Deutschland.

O. E. Warschau, 24. März. (Drahtbericht.) Das Pressebüro des polnischen Auswärtigen Amtes veröffentlicht eine polnische Note an die Botschafterkonferenz, in welcher der deutsche Vorschlag, über die Aufhebung des deutschen wirtschaftlichen Kontos gegen Polen gleichzeitig mit den anderen zwischen Polen und Deutschland schwebenden wirtschaftlichen Fragen auf einer Konferenz zu verhandeln, als ein Expansionsversuch (!) von Seiten Deutschlands bezeichnet wird. Polen erlucht die Botschafterkonferenz dahin einzuwirken, daß noch vor Beginn der Wirtschaftsverhandlungen der Boykott seitens Deutschland aufgehoben werde.

#### Am Hermes Nachfolgerchaft.

D. Berlin, 25. März. In der Frage der Nachfolgerchaft von Dr. Hermes im Reichsernährungsministerium ist, wie wir zuverlässig erfahren, eine wesentliche Verschiebung eingetreten. Während bisher im Vordergrund des Interesses Dr. Hagedorn stand, verläutelt jetzt, daß dieser es nunmehr endgültig abgelehnt habe, das Reichsernährungsministerium zu übernehmen, nachdem die Ernährungsminister für die Einzelstaaten sich für die Beibehaltung des Umlageverfahrens für das kommende Wirtschaftsjahr ausgesprochen haben. Mehr in den Vordergrund der Bitte der Bewerber ist in den letzten Tagen der Führer des Bayerischen Bauernbundes, Professor Dr. Feiler, getreten, dem der Ruf eines sachlich wohlunterrichteten Fachmannes vorausgeht. Er ist Abg. des bayerischen Bauernbundes und ordentlicher Professor der Hochschule für Landwirtschaft und Branerei in Freising-Weihenstephan. Die Verhandlungen des Reichsministers mit Prof. Feiler sollen unmittelbar vor dem Abschluß stehen. Prof. Feiler würde als Ernährungsminister nicht als Vertreter einer Partei, sondern als Fachminister zu betrachten sein.

## Zwei Jahre „Reichseisenbahn“)

In wenigen Tagen vollendet sich das zweite Jahr, seitdem das Deutsche Reich Eigentümer der früheren deutschen einzelstaatlichen Bahnen geworden ist. Es lohnt sich, aus diesem Anlaß einen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit der deutschen Reichsbahn zu werfen, sich das bei der Übernahme gesteckte Ziel zu vergegenwärtigen und die noch bevorstehenden Aufgaben zu prüfen.

Ganz allgemein betrachtet ist dabei zunächst ein großer, augenfälliger Fortschritt zu verzeichnen.

Die im Jahre 1919 überall herrschende Unpünktlichkeit der Züge, die Armut und Mangelhaftigkeit des Fahrplans und die Schadhaftheit und Unreinlichkeit der Personenwagen ist verschwunden. Im Güterdienst haben die Diebstähle und Warenberaubungen und die Verzögerungen in der Beförderung fühlbar nachgelassen. Abgesehen von Störungen, die außerhalb des Machtbereiches jeder Eisenbahnverwaltung liegen und wie sie sich durch die Sanktionen und durch gelegentliche Streiks einstellen, vollzieht sich die gesamte Güterbeförderung wieder ziemlich regelmäßig. An Güterwagen besteht zwar noch harter Mangel; die durch die Ablieferung des besten Rollmaterials an die Entente entstandene Lücke hat bei der Schadhaftheit der verbliebenen Wagen noch nicht ausgefüllt werden können. Der ungünstige Wasserstand der Binnenschiffahrtsstraßen und auch das Unterbieten der Schiffstrassen durch die Reichsbahn hat dabei dieser mehr Güter zur Beförderung zugewiesen, als vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus betrachtet wünschenswert ist. Durch das Zurückhalten vieler Stoffe vor bevorstehenden Preisausschlägen macht sich der Mangel an Wagen namentlich in der ersten Zeit nach der Preiserhöhung, wenn die längst bestellten Waren alle zum Versand gebracht werden, doppelt fühlbar.

Alles in allem genommen aber sind seit zwei Jahren im Betriebs- und Beförderungswesen ganz bedeutende Fortschritte erzielt worden. Als Beförderungsmittel für Menschen und Waren steht die Reichsbahn beinahe wieder auf alter Höhe.

Weniger erfreulich sind, wie allgemein bekannt, die bisherigen finanziellen Ergebnisse des Unternehmens. Die Gründe des Mißerfolges sind in letzter Zeit reichlich besprochen worden; Anlaß zu Beforgnis liegt jedoch nicht vor. Das Reich hat die Bahn auch in Berücksichtigung ihres (abgewirtschafteten) Zustandes sehr billig erstanden. Der innere Wert der Reichsbahn beläuft sich auf etwa 25 Milliarden Goldmark, das sind zur Zeit etwa 1000 Milliarden Papiermark, denen eine weit geringere Summe zu verzinndes und zu tilgendes Schuldenkapital gegenübersteht. Das Reich kann seinem Zinsendienst anstelle des ursprünglichen Goldmark-Anlagekapitals die Papiermarksumme zusätzlich für die erste Instandhaltung nötigen Kosten zu Grunde legen. Der jährliche Zinsbedarf ist also bedeutend geringer als vor dem Kriege.

Die größte Schwierigkeit lag bisher in dem Unvermögen, den Ertragswert des Unternehmens dem inneren Wert anzupassen. Volkswirtschaftliche Erwägungen traten hier stets hindernd jeder Befundung des Unternehmens entgegen; genügt haben sie nicht viel, die allgemeine Preissteigerung wurde weder aufgehalten noch gemildert, nur das Unternehmen als solches verblümmerte. Volkswirtschaftliche Maßnahmen müssen eben in allen Zweigen der Volkswirtschaft in gleichem Sinne zur Anwendung gelangen, wenn sie zum Erfolg führen sollen. Verblümmendes Niedrighalten der staatlichen Beförderungssätze für Kohlen beispielsweise und gleichzeitige Erhöhung der steuerlichen Belastung derselben Ware zum Zwecke der Vermehrung der Staatseinnahmen ist unvereinbar mit dem Begriff „Planwirtschaft“, dem Schlagwort für das Wirtschaftssystem, das jeden lebensfähigen Wirtschaftszweig zur Höchstleistung entfalten und gleichzeitig dem Ganzen harmonisch einreihen soll.

Weiter oben wurde bereits angedeutet, daß ein anderer Zweig der Volkswirtschaft, die Binnenschiffahrt, durch die Tarifpolitik der Eisenbahn in ihrer Leistungsfähigkeit eingeschränkt wurde. Umgekehrt kamen diese volkswirtschaftlichen Erwägungen einer Anzahl von gut stehenden Industrie- und sonstigen Kreisen zu statten, die das gar nicht nötig hatten, so daß im Ausland sogar der Verdacht laut wurde, eine absichtliche Benachteiligung der Staatsbetriebe habe zur Verflechtung der wirklichen Lage Deutschlands eingegriffen.

Der „arte Wint“, den Deutschlands Gläubiger infolge dessen jüngst dem Reiche erteilt hat, den lahmen Amtsgang der Verkehrsanstalten jetzt zu einigen Bocksprüngen aufgeweckt, die dazu beitragen werden, daß der Ertragswert in ein besseres Verhältnis zum inneren Wert des Unternehmens gelangen wird. Bedauerlich ist es, daß es dieser Einwirkung von außen bedurfte, bedauerlich, weil dadurch der staatlichen deutschen Betriebsweise ein Unfähigkeitszeugnis öffentlich ausgestellt wird und weil die erzwungene plötzliche starke Steigerung der Beförderungssätze die deutsche Volkswirtschaft schwer treffen muß als ein leider verärgertes rechtzeitiges Anpassen der Preise an die allgemeine Lage.

Vieles ist also erreicht, Wichtiges aber auch versäumt worden in diesen beiden Jahren.

Welchen Anteil der Reichsbahn“ im besonderen, d. h. der Umstand der Verreichlichung der früheren Landesbahnen an dieser Entwicklung?

Die Besserung des Beförderungswesens wäre sicherlich auch ohne Verreichlichung der Bahnen eingetreten. Die Zustände von 1919 waren einfach unhaltbar und hätten jeden Eigentümer der Bahnen zu Abhilfe erzwungen. Die Ablieferung des Rollmaterials hätte in gleicher Weise auch die einzelstaatlichen Bahnen getroffen. Der Stand an brauchbarem Material wäre also derselbe geworden.

Anders liegen die Verhältnisse bezüglich des finanziellen Ergebnisses.

\*) Von einem höheren Eisenbahnbeamten, der seit Jahrzehnten in Baden im Eisenbahndienst wirkt, erhalten wir nachstehende Auslassungen, die wir referierend wiedergeben. Die Red.

Die Einzelstaaten hatten in ihrer Durchführung eine strenge gut überprüfte Ordnung. Die große Lehre ihrer Kasien und die Schwierigkeit, Anleihen unterzubringen, hätten die einzelnen Eisenbahnverwaltungen längst zu einer mehr „kaufmännischen“ Betriebsweise gezwungen. Die volkswirtschaftlichen Erwägungen, die auch bei den Einzelstaaten in hervorragendem Maße stets mitbestimmend waren, wären zwangsläufig in vernünftigen Grenzen gehalten worden, denn der Nachteil oder die glatte Unmöglichkeit einer einseitigen Defizitpolitik der Eisenbahn wäre rascher fühlbar geworden. Regierung und Bevölkerung hätten längst begriffen, was erreichbar war und was notwendig ist, und hätten sich frei von Illusionen dementsprechend eingerichtet.

Berücksichtigt man noch, daß die durch die Verreichlichung erhofften Ersparnisse durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates bis jetzt nicht eingetreten sind, ja daß der ganze Apparat noch weitläufiger geworden ist, dann ist es begreiflich, daß in manchen Kreisen eine starke Abneigung gegen den „Wasserlopf Berlin“ Platz gegriffen hat, und daß in anderen sehr maßgebenden Kreisen der Staatseinkauf überhaupt für die jetzigen Verhältnisse als ungeeignet betrachtet wird. Mögen die lehrwährenden Kreise auch als durch Eigennutz in ihrem Urteil beeinflusst erklärt werden — ein vernünftiges Entgelt muß übrigens jeder Leistung gegenüberstehen, — so läßt sich die Tatsache doch nicht bestreiten, daß die „Reichsbahn“ in den zwei Jahren ihres Bestehens nicht das gebracht hat, was billigerweise von ihr erwartet werden konnte.

Alle Hinweise auf das Allgemein-Nützliche, auf das Nicht-Mögliche der Bahnleistungen können die Geschäftsleitung nicht entlasten; deren eigentliche Aufgabe, die Bahn, das Unternehmen als solches, gesund zu machen und zu erhalten, wurde nicht erfüllt.

Daß das richtige Maß für das geschäftlich höchstzulässige Entgegenkommen nicht erkannt und den weitergehenden „volkswirtschaftlichen“ Anforderungen kein sachlich begründetes Halt geboten worden ist, ist zweifellos auf die innere Organisation der Leitung der Reichsbahn zurückzuführen.

Die allgemeinen Ansprüche von außen, von Industrie, Handel und Landwirtschaft, von Berufs- und politischen Vertretungen wurden und werden bei den Eisenbahndirektionen und beim Reichsverkehrsministerium geltend gemacht. Die Preisbildung der Eisenbahnen, also die Aufstellung der Tarife, liegt in den Händen der „Ständigen Tarifkommission“, die sich aus den Bevollmächtigten von 13 Eisenbahnverwaltungen zusammensetzt und der mit beratender Stimme der Verkehrsminister, das sind Vertreter von Industrie, Handel und Binnenschiffahrt, beigegeben ist. Bei dem gewaltigen Einfluß, den diese Kreise im öffentlichen Leben haben, und der Angst der staatlichen Organe vor Verantwortung, ist in Wirklichkeit das Gutachten des Verkehrsministeriums ausschlaggebend für die Entscheidungen der Ständigen Tarifkommission. Das Selbstverpflichtungsgebot der Eisenbahn tritt in den Hintergrund. Um der Möglichkeit, irgend einen Wirtschaftszweig zur Arbeitslosigkeit zu bringen, vorzubeugen, wird die eigentliche Aufgabe vernachlässigt; das eigene Unternehmen wird ruiniert, einmalige Vorwürfe fallen zurück auf die mächtigen Ratgeber. Das Veltreiben, keine Verantwortung tragen zu müssen, ist eben doch der hervorragendste Grundzug jeder staatlichen Verwaltungsweise. Daher auch Bestürze eines Kollegiums überall, wo im Privatbetrieb die Persönlichkeit wirkt.

Das Reichsverkehrsministerium muß zwar die Entscheidungen der Ständigen Tarifkommission genehmigen, damit sie vollziehbar werden; es handelt sich dabei aber in Wirklichkeit nur um eine Maßnahme der staatlichen Aufsichtsbehörde zur Verhütung übermäßig hoher Preisforderungen.

Zur Zeit der selbständigen einzelstaatlichen Eisenbahnverwaltungen wies die Ständige Tarifkommission gewiß recht gegenständig, seit zwei Jahren aber ist sie eigentlich nicht mehr dabeisberechtigt, namentlich weil keine Sonderinteressen mehr zu vertreten sind. Die noch an der Ständigen Tarifkommission beteiligten Privatbahnen (Lübeck-Büchener Bahn) kommen bei dem Mißerhältnis der Stimmzahl nur noch als beratende Teilnehmer in Betracht.

Daß solche früher nützliche gemeinnützige Organisationen immer noch weiterbestehen, erklärt auch die traurige Tatsache, daß der Verwaltungsapparat der deutschen Bahnen seit der Verreichlichung nicht verringert, sondern im Gegenteil aufgebüht worden ist.

Die notwendige Maßnahme der inneren Verwaltungsumbildung, die das Reichsverkehrsministerium ergreifen muß, wenn es nicht dem Gesetze vom „Wasserlopf Berlin“ fernschin seine Berechtigung verschaffen will, ist damit angedeutet.

Das Reichsverkehrsministerium muß die wirkliche Leitung der Reichsbahn an sich ziehen, vor allem im Tarifwesen, dann aber auch in allen für das gesamte Reich gültigen gemeinsamen Angelegenheiten. In kurz befristeter Zeit müssen die jetzt mit solchen Arbeiten beschäftigten Dezernats der Eisenbahndirektionen samt ihren Hilfskräften eingepart werden. Anstelle der schleppehenden gemeinsamen und geldfressenden Konferenzen verbundenen Verhandlungen der Eisenbahndirektionen muß die rasche zielbewusste und verantwortungsfreudige Entscheidung des Reichsverkehrsministeriums treten. Bei der großen Anzahl sachkundiger Männer wird die Auswahl der richtigen, zu wirklicher Leitung berufenen Köpfe keine Schwierigkeit bereiten.

Erscheint auch die Einsparung von zunächst nur 100 Dezernaten bei den riesigen umgekehrten Beträgen geringfügig, so ist das doch ein Anfang, der gegenbringend weiterwirken wird, denn die während des Abbaues zusammenzuliegenden Abteilungen werden im eigenen Interesse danach trachten überflüssige Maßnahmen zu unterlassen; sie werden auch Mittel finden alle wirklich nötigen Arbeiten zu vereinfachen. Vor Erlaß einer Anordnung wird mehr als je auf ihre einfache Durchführbarkeit Rücksicht genommen werden. Rückwirkende Gehaltsbezüge beispielsweise müssen verwaltungsseitig abgelehnt werden; soll das Personal Nachzahlungen er-

halten, so müssen dafür etwa feste Beträge vorgesehen werden, sobald weitläufige Ausrechnungen vermieden werden. Zustände, wie bei der Finanzverwaltung, wo langfristige Anordnungen (Geleise) wegen großer Umständlichkeit nicht vollzogen werden können, und wo Maßnahmen getroffen werden, deren Vollzug Personalvermehrung voraussetzt, müssen als abschreckendes Beispiel und als Warnung dienen.

Der nahegelegene Einwand, die angebotene Verwaltungsumbildung führe zu übertriebener Zentralisation, ist nicht stichhaltig. Für gemeinsame Angelegenheiten des ganzen Reiches ist jede getrennte Sonderbehandlung von Uebel und führt zu Maßnahmen, die doch widerrufen werden müssen. Wie ein Hohn auf den Begriff „Reichsbahn“ erschien es beispielsweise, daß in den Monaten nach Inkrafttreten des Deutschen Eisenbahngütertarifs Teil I B vom 1. Dezember 1920 in Preußen, Bayern und Baden das Gewicht der Wagenladungen nach verschiedenen Grundrößen aufgerundet wurde. Solche Unstimmigkeiten dürfen in einem einheitlichen Betrieb nicht vorkommen.

Beim Übergang früherer Privatbahnen in Staatsbesitz mußten verschiedene vorher nützliche „Eisenbahnverbände“ verschwinden; nach der vollzogenen Verreichlichung müssen selbstverständlich die verbliebenen Verbände und die bisherigen gemeinsamen Verwaltungsgrundlagen der neu geschaffenen Sachlage angepaßt werden.

Umgekehrt kann sehr wohl manches „dezentralisiert“ werden. Die meisten Unannehmlichkeiten erwachsen der Geschäftswelt durch die schleppende Erledigung ihrer Anfragen, Anträge usw., weil die Ortsstellen zu geringe Zuständigkeit besitzen. Wird hier durchgreifend abgeholfen, werden namentlich die bedeu t e n d e n Ortsstellen und die Bezirksstellen ermächtigt, mehr als bisher als Vertreter der Eisenbahn zu handeln, dann werden auch die Klagen über den Bürokratismus allmählich verstimmen.

Die deutsche Reichsbahn wird durch die bevorstehende gesetzliche Neuregelung von äußeren Beziehungen ziemlich unabhängig gemacht. Die Umstellung ihrer inneren Organisation, die bei ähnlichen Verhältnissen in Privatbetrieben nicht ein einziges Jahr Verzögerung erlitten hätte, darf nicht mehr länger hinausgeschoben werden. Soll die beabsichtigte Verringerung der Kopfzahl der angestellten reibungslos vollzogen werden, dann muß erst durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates und durch Ausmerzung aller überflüssigen Arbeit der Boden für die neuen Verhältnisse vorbereitet werden. Nicht nur Arbeiter und Ausbilder, sondern auch mittlere und obere Beamte müssen verfügbar werden. Können diese auch nicht entlassen werden, so können doch deren Stellen auf den Ausbilder-Posten gesetzt und die Inhaber unter Nutzung ihrer persönlichen Rechte mit unwesentlichen Arbeiten beschäftigt werden. Durch systematischen Abbau und natürlichen Abgang läßt sich dann doch in wenigen Jahren der Normalstand erreichen: Wenige Oberbeamte, — nur wirklich leitende Beamte dürfen zu diesen gerechnet werden und deren Beschäftigung erhalten, — und im übrigen lauter Angestellte, deren Beschäftigung natürlich unterschiedlich ist, ohne daß dabei aber zu viele Klassen geschaffen werden.

Die in fortwährender Entwicklung befindliche Festsetzung der Besamtengehälter bietet die beste Gelegenheit, die für die Geltung der Reichsbahn nötigen Grundlagen zu schaffen, ohne die wirklichen — nicht die vermeintlichen — Rechte des Personals zu verletzen. Versagt die Reichsbahn hierin, verleiht sie es also fest, so lange es noch Zeit ist, nicht, ihre innere Organisation neu zu formen, dann hat die Verreichlichung endgültig ihren eigentlichen Zweck verfehlt.

Geschäftswelt und Steuerzahler werden dann auch durch eigenen Schaden zur Einsicht gelangen, daß es verwerflich ist, wirtschaftliche Notwendigkeiten den politischen Wünschen nachzugeben, und Angebote, die die basenjenige der Schwerindustrie, als Flottmachung des Verkehrsunternehmens abzielen, werden nicht mehr ohne Weiteres abgelehnt werden. E. W.

p. Mannheim, 27. März. Zur Verbilligung des für gewisse Bevölkerungsklassen (sicher unerschwinglichen) Brotes hat der Stadtrat dem Fürstbischöflichen Mittel zur Verfügung gestellt, um außerhalb der Armenfürsorge stehenden Personen (bedürftigen Familien und Kranken, verarmten Armen, Kleinentzern und Sozialrentnern) den Bezug zu erleichtern.

Δ Schwefingen, 26. März. Der für gestern angelegt gewesene Sommertagzug ist wegen des winterlichen, für ein Frühlingstest wenig geeigneten Wetters auf Sonntag, den 2. April, verlegt worden.

b. Sinsheim, 27. März. Der langjährige rührige Bürgermeister unserer Stadt, Herr Karl Sieder wurde wiedergewählt. Am Abend wurde er durch einen von verschiedenen Vereinen veranstalteten Fackelzug, ein Ständchen und ein Bankett geehrt. Bürgermeister Sieder war vom Oktober 1913 bis zum Ausbruch der Revolution Mitglied der damaligen Zweiten Kammer der badischen Landstände als Angehöriger der Nationalliberalen Partei.

(Vörrach, 27. März. Gestern früh brante die Scheuer auf Christophna auf den Grund aus unbekannter Ursache nieder. Anfanglich glaubte man, es brenne in Setten oder in Inglingen.

= Trüberg, 27. März. In Kürze wird hier die Neuwahl des Bürgermeisters erfolgen.

= Honstetten (Amt Engen), 27. März. Der Opferstod in der hiesigen Pfarrkirche wurde erbrochen aufgefunden. Da der Opferstod erst kurz zuvor gekert worden war, dürfte die Beute nicht groß gewesen sein. Die Diebe sind unbekannt.

**Empfindliche Haut** wäsche man nur mit der wegen ihrer Reinheit und Milde für zarreste **Myrrholin-Seife** Haut ärztlich empfohlen.

## Theater und Kunst.

### Vierter Abend im Kammertheaterzyklus.

Zum erstenmal in der Auffassung „Stella“ von Goethe.

Kein Problem-Stück im Sinne Ibsens oder Hebbels: wie verhält sich ein unreiner Liebhaber zwischen den beiden Frauen? Die Generation, die diese Fragestellung hier haben wollte — die naturalistische — täufelte sich über die gänzlich voraussetzungslose Schaffensart Goethes. Goethe schuf aus dem Erlebnis. Schuf das Erlebnis um. Es konnte unmöglich sein, daß er eine Gestalt wie die des Fernando so ganz aus sich herauslöste, um sie kalt zu beobachten. Dieser Fernando ist mit keines Schöpfers Herzblut genährt; es sind hier Zwispalte, die aus keiner unmittelbaren Gegenwart fließen. Kein Antreue-Motiv, kein Schuld-Motiv (auch nicht vorher bei Weislingen, bei Clavigo), sondern ganz einfach die innere Zeitlosigkeit, die inneren Zwispalte der Eil-Zeit. Noch nicht einmal wie in dem Singpiel „Erwin und Elmira“ das unmittelbare Gegenüberstehen von Goethe und Elil, sondern ganz einfach der zwispaltig lebende Goethe.

Der Zwispalt kam natürlich im wesentlichen aus dem Schuldgefühl des Friederike-Erlebnisses. Die verlassene Friederike mußte wohl als drohendes Gespenst hinter dem neuen Erlebnis der Elil stehen. Dazu kam noch daß er an die Gräfin Auguste Stolberg während der Verlobung mit Elil die stürmischsten Liebesbriefe schickte — also Schuld über Schuld. Doch wäre es, wie gesagt, verfehlt, wollte man deshalb bei Stella ein Schuld-Motiv annehmen, gleichsam als sei Fernando zwischen Stella und Elil gestellt um ein psychologisches Beobachtungsobjekt abzugeben. Mit einer solchen reinen Problem-Stellung hatte Goethe nie etwa zu tun, am allerwenigsten in einem Frühwerk, das seine Wurzeln noch ganz im Sturm und Drang hat.

Allerdings die dramatisch beinahe unmögliche Exposition — Fernando kommt in demselben Augenblick an als Exilist mit ihrer Tochter eintrifft, die in Stellas Dienste treten soll — diese dramatische Unmöglichkeit könnte die Annahme einer Problem-Dichtung bestärken, wäre sie nicht vielmehr aus dem noch in Clavigo sehr hart sichtbaren dramatischen Unvermögen des jungen Goethe zu erklären. Zudem ist zu bedenken, daß gerade Stella mit sehr großen Rücksichten auf die Bühne entstanden ist. Es sei mit all dem, was es will. Ein Recht bestand auf alle Fälle, diese Auffassung der Ver-

geheimheit zu entreißen und durch eine Neuaufführung zu verlebenigen.

So gab das Landestheater als vierten Abend in dem Kammertheaterzyklus eine ausgezeichnete Aufführung der Auffassung dieses Werkes. Die Theaterleitung hat sich schon in einem Vorbericht darüber gerechtfertigt, warum sie auf die spätere Fassung verzichtete. Die Verlobung in der früheren Fassung mutet zwar sehr stark theatralisch und gemacht an; aber immerhin ist der Gedanke der Verlobung so ureigen goethisch, daß man den Vorbemerkungen ruhig zustimmen kann. Daß sich Fernando in der zweiten Fassung erdichtet, ist als tragischer Absicht wirksamer, mag vielleicht sogar das stilkliche Gefühl im Zuschauer erhöhen; aber hier forgiert sich Goethe selbst — un-goethisch. „Ich bin nicht zum tragischen Dichter geboren, da meine Natur konstant ist.“ Ist es da nicht wirklich goethischer, daß sich die Verlobung zwischen die drei ausgewählten Herzen legt?

Der Inhalt dieses Wertes darf als allgemein bekannt vorausgesetzt werden. Die Aufführung verdient rühmliches Lob. Unter der Regie des Herrn Robert Bürker und mit der Darbietung des Fernando durch denselben Herrn. Herr Wärtner zeigte gestern abend wieder, wie leidenschaftlich aufgewühlt er sein kann und wie er sich doch nicht an das Außerliche verliert, sondern ganz von innen her gesteuert. Meisterhaft im vierten Akt auf der Bank mit Stella, wo die zwei Seelen in seiner Brust ringen bis zum äußersten Grad, an dem die Wahrheit über die Lüge hereinbrechen muß. Auch Fräulein Adele Creuznach hatte in Stella eine Rolle, die ihrem Naturell vollkommen entsprach. Vor den vollendeten Leistungen dieser ausgezeichneten Künstlerin fragt man sich immer wieder: Was es für die Intendanz kein Mittel, dieser Kraft unserer Landestheaterbühne zu erhalten? Frau Melanie Ermarth machte aus ihrer Rolle, was daraus zu machen war; sie ist von Goethe leider etwas vernachlässigt, insbesondere in den späteren Akten. Frä. Hansi Malle war eine frische Katze mit sympathischen Manieren. Sie erwies hier, daß sie nicht nur für die leichteren Lustspielrollen befähigt ist! Ebenso war die Postmeisterin der Frau Wilhelmine Müller ansprechend und lebendig. Ueberhaupt muß hier gesagt werden, daß in dem ersten Akt vor allen Dingen des Dichters größte Freiheit liegt. Später ist wohl der innere Konflikt des Fernando vertiefter, aber das Dramatische verliert den Dichter aus den Augen, um nur noch einmal in der Gartenzene mit aller Deutlichkeit hindurchzukommen. Von den Nebenrollen, die durchweg in guten Händen lagen, ist besonders die des Herrn Rienschers als Verwalter und des Frä. Hermann als

Anhänger zu erwähnen. Die Bühnenbilder waren von intimen Reizen, insbesondere das des ersten und vierten Aktes. Der Zuspruch des Publikums war nach jedem Akt warm und herzlich; ein Zeichen, daß sich die Theater-Direktion mit dieser Inzenerierung eines jungen Goethe ein gebührendes Verdienst erworben hat.

Die zweite „Literarische Abendfeier“: Koko (Alt-Leipzig) wird heute unter Beteiligung der Theatergemeinde B.B.B. mit dem Nummern 1091—1600 und 3101—3350 wiederholt. Die erste Wiederholung von Goethes „Stella“ findet am Mittwoch, den 29. März statt. Henril Ibsens Schauspiel „Peer Gant“ mit der Musik von Grieg geht am Samstag, den 1. April zum erstenmal in Szene. Im Konzerthaus wird am Sonntag, den 2. April das dreitägige Lustspiel „Wangseiuquartierung“ von Franz Arnold und Ernst Bach wiederholt. — In Vorbereitung befindet sich als nächste große Klassiker-Vorstellung Schafepares Trauerspiel „Richard der Dritte“. — Der Opernspielplan der laufenden Woche bringt zunächst am Dienstag, den 28. eine Aufführung des „Trousbadour“ mit Kammerjäger Jan van Gorkom als Lura für den beurlaubten Rudolf Wenzel, Hete Stecher als Leonore, Franz Schwerdt als Manrico und Dr. Hermann Wucherpiennig als Fernando. Am Donnerstag, den 30. März werden die jugkräftige Operette „Die Fledermaus“ in der bekannten Besetzung und am Freitag, den 31. März Humperdincks „Hänsel und Gretel“ wiederholt. Am den Sonntags-Spielplan abwechslungsreicher zu gestalten, hat die Generaldirektion beschlossen, am Sonntag, den 2. April eine tonische Oper anzusetzen und zwar Auber's erfolgreiches „Fra Diavolo“ in der bekannten Besetzung. Es folgen an demselben Abend Tanzbilder, die von Johann Bourgeau und Olga Mertens-Leger, den Damen des Ballettcorps und der Tanzschule dargestellt werden. Die Vorstellung beginnt um 6 Uhr.

Zur Mannheimer Intendantenkrise. Die künstlerischen Vorkstände und der Betriebsrat des Nationaltheaters haben erneut Stellung dagegen genommen, daß Herr Dr. Kraeher ein weiteres Probejahr für den Intendantenposten bewilligt werden soll.

Dr. Fröh Lang vom Landestheater Stuttgart, welcher durch seine wiederholten Hilfs-Gastspiele auch hier bekannt ist, wurde nach erfolgreichem Gastspiel als 1. Tenor an das Staatstheater in Gießen als nächster Spielzeit verpflichtet.

# Keine Bezugspreis-Erhöhung

der Zeitung wird der auf 1. April ein-tretende Aufschlag für diejenigen Leser be-deuten, die sich die Aufbewahrung der ge-lesenen Nummern angelegen sein lassen und durch deren Verkauf als Makulatur eine Einnahme erzielen, die bei den heuti-gen Preisen etwa die Hälfte der bezahlten Bezugsgebühren beträgt.

## Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 27. März.

### Schneeglöckchen.

„Und dräu' der Winter noch so sehr“ — wenn ihre Zeit ge-kommen ist, dann streben die ersten Frühlingsboten, die Schneeglö-cken, ihre Blättlein gleich Lanzenspitzen aus der Erde heraus, durch-bohren oft gar noch die schmutzige Schneedecke und säulen den Früh-ling ein, unbekümmert um die gerade herrschende Witterung: „Es-muß doch Frühling werden!“ Sie wissen, daß ihre Zeit gekommen ist; sie wissen, daß der Winter, wenn auch mit grimmiger Gebärde, die Stellung räumen muß; sie wissen, daß sie vom Lenz geweckt wer-den, all die vielen anderen Frühlingsgenossen, Veilchen, Tauhauch-schön, Gänseblümchen und viele andere, zum Spritzen und Blüten aufzurufen.

Das Schneeglöckchen, die erste Lenzesblüte, ist weiß und geruch-los; als habe der Schnee die Blüte geblickt, als habe die Kälte den Duft zum Erfrieren gebracht. Und doch: wie viele Wünsche fliegen nicht aus den kleinen, zitternden Blättlein heraus und neuem Schaffen der Mutter Erde, neuem Sehen der Menschen, neuem Hoffen auf neues Werden und Erfüllen entgegen! Möchten sie doch end-lich auch dem Friedensjahr, dem wirtschaftlichen Jahre Deutschland ohne kriegerische Friedens- und Abrüstungsanforderungen entgegen-läuten! Und möchten sie endlich allen Preisserhöhungen, allem Wü-ther und allem undeutschen Geiste zum Frühling das Grabgeläute läuten.

In zahlloser Menge kommen die Schneeglöcklein auf den Markt der Großstädte und in die Blumenläden. Wie von Schnee über-ronnen liegen sie in den flachen Körbchen der Gärtnerinnen: „Schnee-glöckchen! Schneeglöckchen!“ Und gerne kauft die Hausfrau ein Straußchen erste Lenzesblüte, um damit den Frühling in die Woh-nung zu tragen: sei es Palast oder Hütte, Salon oder Dach-kammer...

**Eine Warnung für Auswanderer.** In Dänemark ist die Arbeitslosigkeit eine ununterbrochene Plage, ebenso in Schweden, wie auch in der Schweiz. Es bestehen daher auch die Einreise-behränkungen für Arbeitsuchende unverändert fort. Bei Arbeits-saufnahme nach Griechenland oder in Mazedonien, die an sich ver-pflichtet werden kann, wolle man sich unter keinen Umständen darauf einlassen, die Dohre oder Gehälter in Markt zu vereinbaren. Der Lebensunterhalt dort kostet mindestens ebenso viel Drahmen, wie in Deutschland Markt. In vielen Gegenden besteht im Sommer und Herbst Fiebergefahr. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die Arbeitslosigkeit zur Zeit noch sehr stark. Die öffentlichen Arbeitsnachweise sind von Arbeitsuchenden über-schwemmt und die deutschen Hilfsvereine können bezüglich Arbeits-schaffung nichts ausrichten. Die Lage zur Ansiedlung in den Kolonien Brasiliens sind alle vergeblich. So daß, wer in Industrie oder Gewerbe nicht unterkommt, auf die für deutsche Arbeiter gänzlich un-gewöhnliche Arbeit auf den Kaffeeplantagen angewiesen ist. In Ar-gentinien ist kein Mangel an Arbeitskräften, wenn auch die Be-werbungen um einzelne bestimmte Spezialfächer manchmal Erfolg hat. Auch vor Venezuela, Niederländisch-Indien und Me-ziko wird gewarnt.

**Die Zunahme der Ehescheidungen.** Die Zahl der Eheschei-dungen im Deutschen Reich hat 1920 gegen das Vorjahr um nicht weniger als 65,97 Prozent zugenommen. Sie stieg um 14.528 auf 36.550. Auf 100.000 der Bevölkerung kamen 59,1 Ehescheidungen; im Jahre 1919 waren es 36,2, 1913 nur 26,6. Seit dem Kriege hat sich demnach die Häufigkeit der Ehescheidungen in Deutschland mehr als verdoppelt. Am meisten geschieden wird in Hamburg mit 223,6 auf 100.000 Einwohner, dann erst in Berlin mit 219,7. Unter den größeren Ländern weist Sachsen die größte Zahl auf, in Preußen Schleswig-Holstein. Verhältnismäßig niedrige Zahlen haben An-schl. Oldenburg, Mecklenburg, die Grenzmark Posen-Westpreußen, Ober-schlesien und Württemberg.

**Notgeld.** Der Mecklenburgische Verkehrs-Verband in Rostock hat für alle Gemeinden von Mecklenburg-Schwerin und M.-Strelitz unter dem Namen „Neutaler“ ein von einheitlicher Idee geleitetes Notgeld herausgegeben. Die in Mehrfarbendruck künstlerisch aus-geführten Scheine weisen neben charakteristischen Bildern der ein-zelnen Gemeinden jeweils einen Neutalerdruck in dem durch den Dichter so bekannt gewordenen mecklenburgischen Platt auf. Für Sammler dürften die vorzüglich ausgeführten Scheine sicherlich von großem Interesse sein.

**Die neuen Telegrammgebühren nach dem Ausland.** Die Telegrammgebühren nach dem Ausland betragen vom 24. an für das Wort nach Deutschösterreich und der Tschechoslowakei 2,10 M., nach Ungarn 4,90 M., Belgien, Dänemark und der Schweiz 5,78, Estland 17,92, Finnland, Jugoslawien, Lettland, Rumänien und Spanien 14, Frankreich, Litauen, Polen und Schweden 6,88, Großbritannien 17,36, Norwegen 11,76, den Niederlanden 6,72, Norwegen 11,20, Portugal 15,68, Rußland 22,96 M. Nach den Vereinigten Staaten kostet das Wort nach den Neuenlandbraten 69,90 und steigt bis 200,40 M. Ein Wort nach den Westindischen Inseln Aruba und Bonaire, das teuerste, kostet nicht weniger als 509 M.

**Berein bildender Künstler.** Der Gedanke ist an sich nicht schlecht, daß ein gesellschaftlichen Zwecken dienender Verein seine Möglich-keiten einmal benutzte, um dem Werke eines Dichters, das aus irgend welchen Gründen nicht in das Rampenlicht des Theaters gelangen konnte, im Rahmen einer Veranstaltung Gehör zu verschaffen. Es würde nicht das erste Mal in der Literaturgeschichte sein, daß eine dramatische Dichtung auf dem Wege über eine private Auf-führung sich durchsetzt und Anerkennung erfährt. Es ist deshalb durchaus zu begrüßen, wenn der Verein bildender Künstler die-zen Gedanken aufgegriffen hat, indem er am vergangenen Samstag seinem Mitfassenball die Aufführung einer dramatischen Dichtung von Hermann Hasenauer „Rembrandt“ vorausschickte. Der Vorstand des Vereins bildender Künstler wird wohl auch den Gedanken, gelegentlich die gesellschaftliche Veranstaltung in den Dienst ringen-der und ausstrebender Kunst zu stellen, nicht wieder fallen lassen, wenn der erste Versuch im wesentlichen nur zeigte, wie man es nicht machen soll. Man wird von diesem Abend gelernt haben, daß man die Grenze zwischen persönlichem Wohlwollen und dem Urteil über die künstlerischen Qualitäten des Werks im Wiederholungsfall etwas verschieben muß. Es braucht ja nicht immer unbedingt ein Badener, es gibt auch sonstwo ringende Talente, die Förderung ver-dienen. Man will doch bei solchen Anlässen der Kunst und nicht dem Lokalpatriotismus dienen. Selbst die sehr wohlwollenden gut-gemeinten Worte, mit denen Professor Desterler in für das Werk zu werden suchte, können schließlich nicht die Überzeugung vermit-teln, daß Hasenauers „Rembrandt“ einen dauernden Platz in der deutschen Literatur einnehmen wird. Diese dramatische Dichtung in fünf Akten blüht doch nur dramatisierte Biographie. Wenn man nicht einen Begriff von jenem wirklichen Rembrandt von Ryn, jenem gewaltigen großen Künstler und Menschen in die

Dichtung hineinbringen würde, so würde man von diesem Rembrandt, der auf der Bühne verkörpert wird, nicht glauben, daß er jene großen Schöpfungen vollbracht hat, die die Jahrhunderte überdauern. Man hört zwar die Genspieler immer wieder von dem „Starlen“, von dem „Wilden“ sprechen, dieser Rembrandt bramaßiert selbst über keine Kraft, nur sieht man sie leider nicht glaubhaft. Es fehlt das von Innen heraus gefundene Leben und die zwingende Kraft, den Hörer unter den Eindruck dieses Lebens zu stellen. Das zweifelhafte vor-handene Wissen um das dramatische Wirken kann nicht über die technischen Ungleichheiten hinwegtäuschen. Die Hauptpersonen stellen sich gleich von Anfang an recht deutlich mit ihren eigenen Problemen vor. Das Thema wird wie in einem Schulaufsatz gleich in den ersten Sätzen schon klar vorangestellt, und das alles in einem Stil, der völlig papieren ist. Die Herren Baumhach, Gernede, Müller, von der Trend, Höder und Fik, und die Damen Heß und Müller gaben sich große Mühe, dem Werk durch die schauspielerische Leistung Leben einzuflößen. Ihren Bemühungen waren durch das Werk selbst Grenzen gesetzt. Ihnen hauptsächlich galt der Beifall.

**Schlagerei.** In der Nacht zum Sonntag wurde Ede Schwanen- und Marktgrafenstraße ein Kraftwagenführer von hier durch Hiebe auf den Kopf so schwer verletzt, daß er in bewußtlosem Zustande mit dem Krankenauto nach dem städtischen Krankenhaus verbracht werden mußte. Außerdem erhielt ein Passant von hier einen Messerschlag oberhalb des linken Auges.

**Strassenbahnunfall.** Am Samstag nachm. 3.45 Uhr stieß Ede Kaiser- und Waldhornstr. ein Zweifelhäufwerk mit einem Strassenbahnwagen zusammen. Die beiden Insassen des Fahrwerks wurden herausgeschleudert. Einer der Insassen erlitt einen Knöchel-bruch, jedoch er mittelst Sanitätsauto ins Städtische Krankenhaus verbracht werden mußte, während der andere mit einer leichten Hautabstülpung davon kam.

**Ein Zimmerbrand.** Am Samstag nachm. 3.45 Uhr in einer Schlafkammer eines Hauses der Douglasstraße durch unvorsichtigen Wegwerfer einer brennenden Zigarette. Nach vor dem Eintreffen der alarmierten Feuerwehr konnte der Brand durch Hausbewohner gelöscht werden, ohne daß erheblicher Schaden entstand.

## Aus dem Vereinsleben.

**Verzinsung der leitenden Angestellten in Handel und Industrie, Ortsgruppe Karlsruhe i. B.** Kürzlich hielt die hiesige Ortsgruppe der Vereinigung der leitenden Angestellten in Handel und Industrie im „Landesheim“ ihre ordentliche Monatsversammlung ab, in welcher u. a. die Vertretung der Bela im Fachausschuß beim Stadt Arbeitsamt beschlossen und zu der Frage betr. Kollektiv-abkommen Stellung genommen wurde. Ueber die Reichsregierung der Bela, welche am 11. und 12. März in Berlin stattfand, konnte noch keine Besprechung erfolgen, weil das mit der Vertretung auf der Reichstagung beauftragte gewählte Mitglied der hiesigen Ortsgruppe, Herr Dr. Friedrich in letzter Stunde verhindert wurde. Eine Be-sprechung erfolgt nach Eingang des schriftlichen Berichts der Haupt-schäftsstelle. In den geschäftlichen Teil schloß sich erstmals eine gemüthliche Abendunterhaltung in welcher die zahlreich erschienenen Mitglieder durch Vorträge unseres bekannten und beliebten Lokal-dichters „Romeo“ und Fieder von Herrn Konzertlänger Meißner er-heitert wurden. Von den Mitgliedern beteiligten sich Herr Wölke durch humoristische Vorträge und Herr Weiß durch gefühlvolles Klavierpiel an der Unterhaltung.

**Der Gesangverein „Concordia“** veranstaltete letzten Samstag in seinem Vereinslokal „Cecilianer“ zu Ehren seines Ehrenpräsidenten, Herrn Konrad Schwarz, einen Sternabend, der einen guten Besuch auf-zuwenden hatte. Nachdem die Hauskapelle einleitend einige Musikstücke zum Besten gegeben hatte, verschiedene gemeinschaftliche Lieder gelungen waren und Herr Ferdinand Trautmann durch seine Solovorträge erfreut hatte, hielt der 1. Präsident der „Concordia“, Herr Hebel, eine An-sprache, in der er nach Begrüßung der Anwesenden, insbesondere der Herren Schwarz und Hebel, sowie des 1000. Mitgliedes der „Concordia“ beachtete. Es sei dem Verein ein Bedürfnis, seinen nummernreichen Ehrenpräsidenten, Herrn Konrad Schwarz, der so viel Erprobtes für den Verein geleistet habe, in gebührender Form zu ehren. Der Feindbund gebe darauf aus, Deutschland alles zu rauben; aber dieses lasse sich nicht ausrotten; das sei der deutsche Geist. Und solange dieser fortbesteht, werde auch der deutsche Gesang und das deutsche Lied nicht untergehen. Von lecher hätten sich an die Spitze der Gesangvereine bewährte und tatkräftige Verein in oft schwerer Arbeit, 12 Jahre lang in massenhafter Weise an-gewandten Aufschwung genommen. Bei Übernahme der Vereinsleitung durch Herrn Schwarz habe die Mitgliederzahl sich auf 350, darunter 150 Sänger, belaufen, während der Verein heute eine Mitgliederzahl von weit über 1000 aufweise und somit der größte Gesangverein Karlsruhs und vielleicht auch

Badens sei. Gleichfalls habe der Verein künstlerisch einen großen Auf-schwung genommen. Außer Herrn Schwarz habe sich Herr Lechner in großem Maße Verdienste um den Verein erworben. In der letzten Genera-lerversammlung habe der Verein Herrn Schwarz die Hälfte von ihm zu-verstehende Hälfte des Ehrenpräsidenten verliehen. Herr Hebel über-reichte dem Ehrenpräsidenten darauf eine Ehrenurkunde, worauf das Säng-erchor der „Concordia“ auf den Bechern ausgedruckt wurde. Nach-dem Herr Schwarz seinen Dank für die Ernennung ausgedrückt und Herr Direktor Feldmann noch einige Worte über die Entwicklung des Vereins ausgesprochen habe, beschloßen Vorträge des Doppelquartetts, humoris-tische Vorträge der Herren Neudeller und Hebel, sowie Solo-vorträge des Herrn Nagel (1. Tenor), die zur allgemeinen Zufriedenheit verlaufene Veranstaltung.

## Karlsruher Lebensbedürfnisverein.

50 Millionen Markt Umsatz. — 3 053 308 Markt Reingewinn.

Am Dienstag, den 31. ds. Mts. findet im kleinen Saal des Karlsruher Genera-lerversammlung des Lebensbedürfnisvereins statt, in der neben der Erstattung des Jahresberichts, auch über die Ver-wendung des Reingewinns des Jahres 1921 beschlossen werden wird. Der Vorstand veröffentlicht mannehr den Gesellschaftern für 1921, aus dem hervorgeht, daß der Verein trotz der un-günstigen wirtschaftlichen Verhältnisse, die auch im letzten Jahre ange-gewesen haben, viele Erfolge buchen kann.

Im einzelnen bejagt der Bericht des Vorstandes, nach dem in ihm die allgemeine Preisgestaltung dargelegt, ferner als Grund für die Rationalisierung der Waren seitens des Vereins die mit Eintritt der Teuerung wieder einsetzende Hamsterei angegeben ist, daß der Mitgliederstand besonders in der zweiten Hälfte des Jahres erheblich gestiegen sei. Auf 2 802 Zugänge kommen 899 Ab-gänge, die Mitgliederzahl am Jahreschluss betrug 15 555. Die Mit-gliederzahl des am 1. Juni v. J. übernommenen Konsumvereins beträgt 163 auf 601 Mitglieder gestiegen.

Im Vergleich zum Umsatz des Jahres 1920 mit 28 131 709 M ist der diesjährige auf 50 046 491,41 M, also um circa 80 Prozent ge-stiegen. Nicht ohne Einfluß sind hierbei die höheren Preise doch ist auch der Mehrabsatz von Waren bedeutend geworden. Der größte Anteil des Umsatzes entfällt auf das Waren-geschäft. Mit Preisserhöhungen ist der Verein der Konkurrenz meist erst nach einiger Zeit gefolgt, da er sich bei Preisserhöhungen nach den Vorräten und noch vorhandenen Abschüssen richtete.

Schwersten Wandlungen war im Berichtsjahr das Weinge-schäft ausgelegt. Der Wein scheidet als Konsumartikel bei den enormen Preisen, die besonders auch auf den Anlauf valutarter Schweizer zurückzuführen sind, aus. Die Preise des Weins bewegen sich noch heute ganz bedeutend unter dem Marktwert des Weines. Der Absatz ist in letzter Zeit gut geworden.

Im Biergeschäft wirken die fortgesetzten Preisserhöhungen störend; der Absatz hat nachgelassen.

Die Bäckerei hat einen erheblich gestiegenen Umsatz aufzu-weisen. Infolge der besseren Qualität des gelieferten Mehlens kann auch besseres Brot geliefert werden. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft für Getreide habe eine ungewohnte Preissteigerung im Gefolge gehabt.

Die Preise für Rohle und Holz sind ebenfalls maßlos in die Höhe gegangen; Durch die Knappheit von Rohle sind infolge Mehrverbrauchs von Holz die Preise für letzteres sprunghaft in die Höhe gegangen. Die Preise für Schuhwaren sind der allge-meinen Teuerung gefolgt.

Die Kartoffelbeschaffung ist eines der traurigsten Kapitel der Lebensmittelverorgung gewesen. In direkter Zusammenarbeit mit der hiesigen landwirtschaftlichen Genossenschaft und der landwirtschaftlichen Genossenschaft „Stadt und Land“ in Freiburg kam die erstgenannte Genossenschaft ihren Verpflichtungen voll nach während letztere fast gar versagte. Von der Obstlieferung kann dasselbe gesagt werden.

Dem Umsatz von rund 50 Millionen Markt steht ein Reingewinn von 3 053 308,45 M gegenüber. Ein Erwerb, mit dem man angefangen hat gewaltig gestiegenen Auflohen zugeschrieben sein kann.

Der Generaerversammlung wird folgende Verteilung des Reingewinns vorgeschlagen: 5 Prozent Zinsen auf Geschäfts-guthaben 118 850,27 M, 5 Prozent Dividende auf einen Markennutzen von 47 875,452 M — 2 393 779,00 M, Zinsen von dem Reingewinn 240 000 M, zum Erneuerungsfonds 100 000 M und zum Unter-schiedsfonds und Rücklagefonds 100 855,55 M. Die Ausschüttungen an den Reingewinn u. a. sind eine schätzenswerte Sache und die ungewohnten Umsätze sind die in Mainz und Posen-schiffen so oft gefordert. Die Bilanz ist ein Bild der Wirtschaft, das die Bilanz zeigt, daß der Verein sich finanziell als selbst performant. Die Bilanz zeigt, daß der Verein sich finanziell als selbst performant. Die Bilanz zeigt, daß der Verein sich finanziell als selbst performant.

# 50jährige Jubelfeier der Städtischen Handelsschule Karlsruhe.

Die Handelsschule der Landeshauptstadt feierte am gestrigen Sonntag ihr 50jähriges Bestehen durch einen wohl gelungenen Fest-akt im großen Saale des städtischen Konzerthauses.

Das Unterrichtsministerium war vertreten durch Ministerialrat Dr. Huber und den Referenten für das Handelsschulwesen, Regie-rungsrat Bohm, die Stadtverwaltung durch Oberbürgermeister Dr. Finter, Bürgermeister Schneider, den Stadtverordneten-vorstand und mehrere Stadträte, die Handelskammer für die Kreise Karlsruhe und Baden durch ihren Präsidenten Kommerzienrat Geil. Ferner hatten sich eingefunden die Mitglieder der Handels-schulrates, Vertreter der Technischen Hochschule, der städtischen Ver-förden, des Groß- und Einzelhandels, sowie der kaufmännischen Ge-hilfsvereine, die Direktoren der höheren Lehranstalten und zahl-reiche Amtsgenossen aus der Nachbarschaft. Das Konzerthaus füllte nicht Gästen und Lehrkollektivum eine stattliche Schar derzeitiger und früherer Schüler, welche lebhafte Erinnerung waren, um die Feststunde zu teilen in angenehmer Erinnerung an die ent-schiedenen Lehr- und Anfahrtsjahre.

Die Feier wurde eingeleitet durch den Hymnus für gemischten Chor von Gluck, worauf Herr Rektor Stemmer die Festrede im Laufe der 50 Jahre fördernd zur Seite gestanden haben. Die Anstalt habe auf dem Gebiete der Jugendziehung gewaltige Fort-schritte zu verzeichnen. Sie wolle tüchtige, arbeitsfreudige und sitt-lich charakterfeste Menschen heranbilden und so zu einer Quelle des Segens für unser gesamtes Wirtschaftsleben werden. (Lebhafte Zu-stimmung.)

Ministerialrat Dr. Huber überbrachte die Grüße des Unter-richtsministeriums und verband damit die Glückwünsche des Staats-präsidenten. Er führte u. a. aus: 1872—1921! Man braucht diese Zahlen nur ausprechen und eine Fülle nationaler und weltpolitischer Erinnerungen taucht vor uns auf. 1872 ein Volk, das aus einem ruhmreichen Kriege als Sieger hervorgegangen und den Traum der Weier, den deutschen Einheitsgedanken, verwirklicht hatte. In der Folgezeit ein ungeahnter wirtschaftlicher und sozialer Aufschwung, gestützt auf die solide Grundlage eines an Bedeutung immer mehr gewinnenden Handels und Gewerbes. Es ist daher nicht verwunder-lich, daß dem weitsehenden Blick des damaligen Vorstandes der Handelskammer Karlsruhe nicht entging, was dem jungen Kauf-mann vonnöten war: nämlich neben der praktischen Lehre eine gründ-liche theoretische Ausbildung! Mit vollem Verständnis dafür wurde von der Stadtverwaltung die Handelsschule ins Leben gerufen. Be-scheiden waren ihre Anfänge: zwei Abendkurse für freiwillige Be-ucher. Trotzdem und gerade deswegen gab es für die Lehrer keine leichte Arbeit; erhebliche Widerstände mußten überwunden werden. Doch bald zeigte sich, daß diese Schulform nicht mehr den Zeitverhält-nissen entsprach. Deutschland schickte sich an, ein Faktor der Welt-wirtschaft zu sein. Der deutsche Kaufmann suchte und fand sein Be-rufsfeld im Ausland. Die kaufmännische Ausbildung mußte auf eine breitere Grundlage gestellt werden. So wurde denn 1902 durch Ortsstatut in Karlsruhe die Pflichthandelschule eingeführt, gemäß den Bestimmungen der Gewerbeordnung. Eine weitere be-deutende Etappe bildete das 1904 erlassene Gesetz über den gewerb-lichen und kaufmännischen Unterricht und die 1907 herausgegebene Ausführungsverordnung. Mit Eifer und Ernst haben Lehrkörper und Behörden am Aufbau der Handelsschule gearbeitet. Die einjährige Handelsschule soll in diesem Jahre in eine zweijährige Han-delsjahresschule umgewandelt und eine besondere Abteilung für

die Obersekundareise als höhere Handelsschule eingerichtet werden. Das ist die erste derartige Schulform im Lande Baden.

Ein stattliches Lehrgebäude! Doch ist der Ausbau noch nicht als vollendet zu betrachten. Daß unter den gegebenen Verhältnissen das Möglichste geschah, erkennt auch die Regierung an. Sie legt herzlichsten Dank allen, die an dem Werke mitgearbeitet haben, der Handels-kammer und Stadtverwaltung, dem Handelsschulrat und dem Lehr-körper mit Direktor Stemmer an der Spitze, der seit 12 Jahren mit unermüdetem Eifer und höchstem Erfolg der Schule keine ganze Arbeitskraft zuzuwenden. Stolz auf das Erreichte, haben wir aber auch schwere Sorgen.

1922 stehen wir inmitten der unseligen Nachwirkungen eines ver-lorenen Krieges. Trotz des formalen Friedenszustandes sehen wir uns dem jähen Vernichtungswillen der Feinde gegenüber, der sich hauptsächlich gegen Deutschlands Handel und Industrie richtet. Viele Kreise müssen also den Kampf aufnehmen. Wollen wir ihn bestehen, so muß der deutsche Kaufmann uneigennützig und voll Verantwortungsgesühl für die Gemeinschaft ganz seinen Mann stellen. Die Schule aber hat die Aufgabe, ihm die Kenntnisse für den Wirt-schaftskampf zu vermitteln und ihn zum pflichtbewußten Menschen heranzubilden. Die Regierung hegt das Vertrauen zu ihren Handels-lehrern, daß sie sich den neuen Aufgaben gewachsen zeigen. Sie weiß, daß sich die Handelsschule im Hinblick auf die große Bedeutung ihres Standes die Vorbildung auf der Hochschule holen wird, um der Jugend die Zusammenhänge der Weltwirtschaft erschließen zu können. Jeder wünscht auch für die Zukunft eine ersprießliche Zusammen-arbeit von Kaufmannschaft, Behörden und Schule. Den Ausführun-gen des Regierungsvertreters folgte starker langanhaltender Beifall.

Der Präsident der Handelskammer, Kommerzienrat Geil, sprach der Handelsschule die höchst lobende Anerkennung dafür aus, was sie für den Handelsstand geleistet habe. Redner wies auf die hohen Aufgaben hin, die gerade jetzt in der schwersten Zeit unseres Vaterlandes der Kaufmann zu erfüllen habe und wandte sich in ein-dringlichen, mahnenden Worten an die junge Kaufmannschaft, mit-zuarbeiten an dem Wiederaufbau des Vaterlandes. Der kauf-männische Beruf sei ein schwerer Beruf. Er erfordere umfassende Kenntnisse, eisernen Fleiß, Disziplin, Verschwiegenheit, Unterordnung, Sparsamkeit, Ehrlichkeit. Die Handelsschule möge ferner wachsen, blühen und gedeihen zum Segen unserer heranwachsenden Kauf-mannschaft, zum Segen von Handel und Industrie, zum Segen unse-res gesamten Vaterlandes.

Herr Krüßig, Lehrer der Handelsschule, entwarf ein Bild des Ent-wicklung der Anstalt seit der Gründung bis auf den heutigen Tag. Begründet im Jahre 1872, beschränkte sich der Unterricht in den ersten Jahren auf einige Abendstunden. Als im Jahre 1902 der Schul-wang für alle jungen Kaufleute unter 18 Jahren durchgeföhrt wurde, wurde die Schule zu einer selbständigen Anstalt erhoben. Welch glänzenden Aufstieg die Schule genommen habe, geht aus der Tatsache hervor, daß sie bei der Eröffnung 109 Schüler, im vergange-nen Schuljahr aber 1690 Schüler zählte. Mit Beginn des neuen Schuljahres gliedert sich die Schule in eine Pflichthandelschule, die erweiterte Handelsschule, die höhere Handelsschule und die Fachklassen.

Den Schluß des Festaktes bildete die Ansprache des Hans Sachs (August Lehmann) und der Schulchor aus den „Meisterliedern“, unter Kapellmeister Cassimirs Leitung. Gegen 11 Uhr war die ein-drucksvolle und harmonisch verlaufene Feier beendet.



# Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Mann, unsern guten, treubestorgten Vater, Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Neffe

## Ernst Häfele

Bierbrauer

nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute vormittag zu sich in die ewige Heimat abzurufen.

In tiefer Trauer:

Lina Häfele, geb. Fromhold, Ernst Häfele, Bankbeamter.

Karlsruhe, den 26. März 1922.

Trauerhaus: Grenzstr. 22. III.

Beerdigung findet Dienstag, den 28. März, nachm. 1/3 Uhr, statt. B8417

### Statt besonderer Anzeige.

Freunden und Bekannten die überaus schmerzliche Nachricht, daß meine herzlichst geliebte Gattin, unser herzengutes, einziges Kind

## Klara Luise Morath

geb. Echle

im Alter von 31 Jahren nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden heute früh sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Dr. Oskar Morath, Prof. Hermann Echle und Frau.

Beerdigungszeit: Mittwoch, 29. März, nachm. 2 1/2 Uhr. Trauerhaus: Klauprechtstraße 3, II. B8419

### Todes-Anzeige.

Gestern früh entschlief sanft im Herrn unsere liebe, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

## Maria Luise Brechtel

Zollverwalters-Wwe.

im hohen Alter von nahezu 85 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Max Brechtel und Familie Krastel.

Karlsruhe, 26. März 1922.

Trauerhaus: Gerwstraße 2.

Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittag 8 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. B8441

### Todes-Anzeige.

Verwandten u. Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß am 26. März, früh 11 Uhr, meine innigstgeliebte, treubestorgte Frau, unsere liebe Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

## Frau Luise Heimbürger

geb. Bräutig

nach langem, schwerem Leiden, im blühenden Alter von 26 Jahren, verschieden ist.

Im Namen d. trauernden Hinterbliebenen: Georg Heimbürger.

Karlsruhe, den 27. März 1922.

Trauerhaus: Kriegsstr. 203.

Die Beerdigung findet Dienstag nachm. 3 Uhr statt. B8415

### Danksagung.

Für die vielen Beweise inniger Teilnahme anlässlich des Ablebens unserer lieben Mutter und Großmutter, sowie für die zahlreichen Kranzspenden herzlichen Dank.

Besonderen Dank den ehrwürdigen Schwestern des St. Annahauses für ihre liebevolle Pflege. B8407

### Familie Ball.

### Trauer-Hüte

in oder Preisliste stets vorrätig. 12482  
Geschw. Gutmann, Waldstrasse.

### Trauerbriefe u. Danksagungsarten

werden rasch und sauber angefertigt in der Druckerei der „Badischen Presse“.

## Rubholzversteigerung.

Das Forstamt Karlsruhe-Darb verleiht am Donnerstag, den 30. März 1922, früh 9 Uhr im „Zeil- und Bau“ der Karlsruhe aus Bst. III. 8. „Gibberhof“ und umliegenden Wäldern bei Gengenbach 212 Eichen, 54 Buchen, 277 Fichten, 1 Kiefer, etwa 63 St. eichenen Altbauholz; aus dem früheren Leutneuter „Rehwalde“: 10 Fichten, 3158 verschiedene sortene Stangen, Baumstämme und Bohlenstücke; aus der „Lippelack“ bei Gengenbach etwa 10 St. eichenen Altbauholz. Die Versteigerung durch die Notar Dr. H. Schmitt in Karlsruhe durch die Notar Dr. H. Schmitt in Gengenbach und Ludwig Schmitt in Karlsruhe; für den „Rehwalde“ durch Notar Dr. H. Schmitt in Gengenbach; für die „Lippelack“ durch Oberförster Dr. H. Schmitt in Gengenbach. 4282

## Versteigerung.

Mittwoch, den 29. März, nachmitt. 2 Uhr beginnend, ertheilte ich im Auktionslokal Durlach-Platz 10 (bei dem Eintragsamt) 2 schwere, goldfarbene Felber prima Rohbarmer Fasern und Federbetten, 1 vollständ. Küche mit Schloßherd, mehrere Küchenschränke, Küchenschiff, Holbein, vier Stühle, für Birse, Senftöpfe, Biergläser, Schränke, Handkammer, Tisch und Stühle, Stühle, Sofa, Bilder, Bildererraten, Dohrleiste (für Felber), Gullier usw. 25473

## Zwangsversteigerung

Zum Zwecke der Aufhebung der Erbengemeinschaft im Wege der Zwangsversteigerung soll das in Durlach-Platz 10 (bei dem Eintragsamt) der Zwangsversteigerung auf den Namen der Erbengemeinschaft aus dem Nachlass des verstorbenen Kaufmanns Carl W. Schmitt, geb. Müller einmündig, nachstehend beschriebene Grundstück am 19. Mai 1922, vormittags 10 Uhr durch den Notar Dr. H. Schmitt in Durlach, in dessen Dienstwohnung in Durlach versteigert werden. Der Versteigerungstermin ist am 13. Februar 1922 in das Grundbuch eingetragen worden. Die Einträge der Mitteilungen des Grundbuchamts, sowie der Notar das Grundbuch betreffende Nachweisungen, insbesondere der Schenkungsvertrag ist über dem Grundstück. 240-Str. A 139: 4 a 94 am Hofreite, Gebäude 65 000 M. Derzeit steht ein zweistöckiges Wohnhaus mit Anbau und Garten. 8554

## Jahrmärkte in Rastatt.

Die Stadtgemeinde Rastatt läßt am Samstag, den 22. April 1922, nachm. 2 Uhr die Marktplätze für den Frühjahrs-Jahrmärkte versteigern. Der Versteigerungstermin ist für den 22. April 1922, nachm. 2 Uhr, im Amtsblatt der Stadt Rastatt veröffentlicht. Der Versteigerungstermin ist für den 22. April 1922, nachm. 2 Uhr, im Amtsblatt der Stadt Rastatt veröffentlicht. Der Versteigerungstermin ist für den 22. April 1922, nachm. 2 Uhr, im Amtsblatt der Stadt Rastatt veröffentlicht. 2437

## Reichsvermögensamt Rastatt.

verleitet am Mittwoch, den 29. d. Mts., auf dem ehem. Gefangenlager Rastatt die alten Holzmassen der elektr. Beleuchtungsanlage in veräußern. Die Versteigerung beginnt um 10 Uhr vormittags an der Bodener Straße. Käufer dem Kaufpreis werden 2% Umlagesteuer erhoben. 2442



## Liköre Backpulver

SINNER & G. KARLSRUHE-GRÜNWINKEL

## Brillanten u. Perlen

große Steine und Goldwaren zum höchsten Facettensatz und Brillanten zu kaufen gesucht. Offert nur mit Art und Preisangabe an Otto Urstein, Düsselberg, Düsselberg 27, 1. Ein nächtliche Woche am Plabe. 2486

## Gebrauchte Emballage

Reparaturfähige Säcke und Biergewebe. Karlsruher Sackfabrik G. m. b. H. Karlsruhe, Schwabenstr. 11, Tel. 835 u. 8428 Telegramm-Adresse: „Kollad“. 1725

## Alteisen, Almetalle,

Metallabfälle, Späne und Nischen, wie Altpapier, Zeitungen u. Akten. D. Turner, Solfenstraße 65, Telefon 5428 u. 4316.

## Saatkartoffeln

in Wagonladungen verkauft: G. Schuh, Landstr. Karlsruhe, Sackstraße 40, 4424, Telefon 2494

## Aktien

alle neuerer Bank oder Sparkasse mindestens Dreiviertel-Majorität, zu erwerben gesucht. Offert mit Preisangabe an Otto Urstein, Düsselberg, Düsselberg 27, 1. Ein nächtliche Woche am Plabe. 2486

## Immobilien-Büro

Wih. Wolf Baden-Baden, Telefon 1003 u. 1004 erbittet Anmeldung von veräußerlichen Willen, Wohnhäusern, anderen Grundstücken u. Geschäften jeder Art, Beteiligung- und Teilhaber-Gesellschaften. Durch meine weitreichenden Verbindungen u. sachliche Aufträge von baldigster Erfolge in Aussicht gestellt werden. 882a

## Welche Büglerin

sollte Feils- und Ausbaltungswäsche b. tadelloser Ausführung jede Woche außer dem Hause übernehmen? Adressen an die „Bad. Presse“.

## Hamatee.

Zu h. d. Apotheken. Hamatee, 17ma Leopold Flehler, Karlsruhe.

## Kaufgehehe

## Häuser

und Geschäfte jeder Art. Kauf und Verkauf 2870. 2870

## Haus

zu kaufen gesucht in der Nähe von Karlsruhe. 8554

## Wohnhaus

mit circa 4000 qm Plab. an der Bahn gelegen. 8554

## Häuser

zu kaufen gesucht. 4000. 4000

## S u m. Werkstätte

in Weststadt oder Weststadt. 8554

## Einjam.-Haus, kl. Villa

oder Wohnhaus. 8554

## Steines

Fabrik-Grundstück. 8554

## Antiquarisch

zu kaufen gesucht. 8554

## Gut erhaltenes

Kassenschrank. 8554

## Schreibmaschine

gebaut zu kaufen gesucht. 8554

## Ebienen zu

Kelldahngleise. 8554

## Wagen und

Lokomotiven. 8554

## Deutsch-Schweizer.

Einjam. erwünscht, aber je nach Verhältnissen nicht erforderlich. 8554

## Mittelalterliche Rüstungen

und Waffen, sowie zur Gobelins. 8554

# 2-8. APRIL



## 100 Eier Brennholz

Porzellan, -Wäsche, -Kleidung, -Kunst- und -Handelsgüter. 4390

## Rechenmaschine

gebraucht zu kaufen gesucht. 8554

## Kochherd

zu kaufen gesucht. 8554

## Musik

zu kaufen gesucht. 8554

## Orient-Teppich

zu kaufen gesucht. 8554

## Zu verkaufen

Geologenkaufl. 8554

## Elegante Villa

zu kaufen gesucht. 8554

## Antiquarisch

zu kaufen gesucht. 8554

## Gut erhaltenes

Kassenschrank. 8554

## Schreibmaschine

gebaut zu kaufen gesucht. 8554

## Ebienen zu

Kelldahngleise. 8554

## Wagen und

Lokomotiven. 8554

## Deutsch-Schweizer.

Einjam. erwünscht, aber je nach Verhältnissen nicht erforderlich. 8554

## Mittelalterliche Rüstungen

und Waffen, sowie zur Gobelins. 8554

## Geldärzthaus

alle mod. Einricht. mit elektr. Licht. 8554

## Rechenmaschine

gebraucht zu kaufen gesucht. 8554

## Kochherd

zu kaufen gesucht. 8554

## Musik

zu kaufen gesucht. 8554

## Orient-Teppich

zu kaufen gesucht. 8554

## Zu verkaufen

Geologenkaufl. 8554

## Elegante Villa

zu kaufen gesucht. 8554

## Antiquarisch

zu kaufen gesucht. 8554

## Gut erhaltenes

Kassenschrank. 8554

## Schreibmaschine

gebaut zu kaufen gesucht. 8554

## Ebienen zu

Kelldahngleise. 8554

## Wagen und

Lokomotiven. 8554

## Deutsch-Schweizer.

Einjam. erwünscht, aber je nach Verhältnissen nicht erforderlich. 8554

## Mittelalterliche Rüstungen

und Waffen, sowie zur Gobelins. 8554

Der Dollar = Mk. 338.16

Wirtschaftliche Wochenschau nach dem Stande vom 24. März 1922.

Geldmarkt. Der Dollar zu 330 M mit der Aussicht, ihn weiter fest zu lassen und die Wert 1,33 Mark mit der Befürchtung, daß sie nächstens nur noch einen halben Schritt, das ist die Signatur des Schwertes...

Produktenmarkt. Je mehr die deutschen Getreidevorräte abnehmen, desto teurer steigen die Preise. Die süddeutsche Mühlvereinsvereinigung hat ihren Preis für Weizenmehl Spezial 0 von 1900 auf 2010 M für den Doppelzentner ab März erhöht...

Warenmarkt. Die Preissteigerung wird tapfer gedeckt in einem Tempo, das dem reellen Handel jede Möglichkeit zu einer geordneten Geschäftsführung unterbindet. Es hat gar keinen Zweck mehr, die einzelnen Branchen aufzuführen...

Die Dividende der Reichsbank. Die Dividende der Reichsbankanteilsinhaber dürfte, wie zuverläßig verlautet, für das Jahr 1921 „gegen 10 Proz.“ betragen...

Industrie und Handel. n. Maschinenfabrik Badenia vorm. W. Plaz Söhne u. G. in Weinheim. Im verflochtenen Geschäftsjahr wurden 10,48 (5,55) Mill. Mark Rohgewinn und nach Abzug der Handlungsunkosten in Höhe von 6,04 (3,2) Mill. M. der Firmen von 1,1 (0,5) Mill. M. ein Reingewinn von 3 060 631 (1 746 592) M. einschließlich 199 404 M. Vortrag erzielt...

Das Goldausgeld wird mit Wirkung vom 1. April ab bis auf weiteres auf 5900 festgelegt.

Eröffnung der Frankfurter Kunstmesse. Als Einleitung der am nächsten Sonntag beginnenden Frankfurter Internationalen Kunstmesse wurde am Sonntag im Römer die Frankfurter Kunstmesse im Besonderen geladener Gäste eröffnet.

Die deutsch-französische Möbelausfuhrkommission scheidet mit Ablauf des 31. März 1922 aus dem Geschäftsbereich des Reichsministers des Innern, Abteilung für Eisen- und Holzwaren, aus und tritt in den des Reichsministers für Wiederaufbau, bezw. des diesem unterstellten Reichsfinanzamts für Kriegsschäden, Berlin W. 3, Krausenstraße 67-68, über.

Die gemischte Handelsgeellschaft für die deutschen Wolgokolonien. Auf die Initiative von Vertretern der deutschen Wolgokolonien ist zwischen der Berliner Sowjet-Handelsmission einerseits und dem Kaiserlichen Genossenschaftsverband andererseits ein Vertrag abgeschlossen worden...

Marktberichte. D3. Mannheimer Wochenmarkt. Auf dem Wochenmarkt am Samstag war die Kartoffelzufuhr verhältnismäßig gut; Preis pro Pfund 2,70 bis 2,80 M. Die Rindbutter kostete 54 bis 58 M. Feldsalat mitunter sage und schreibe 8,50 M. das Viertelpfund.

D3. Der Freiburger Schweinemarkt vom 25. März war mit 152 Käufern und 250 Ferkeln befahren. Die Preise stellten sich für Käufer auf 900 bis 1400 M. und für Ferkel auf 600 bis 880 M. pro Paar je nach Alter und Gewicht.

Nürnberg. Bei dem unverändert andauernden Bedarf des Rundschiffhandels und der immer mehr beschränkten Ausfuhr in guter brauchbarer Ware, war die Grundtendenz des Marktes eine sehr feste und es bedeuete sich das Geschäft auch in der zu Bericht stehenden Woche in diesen Bahnen weiter...

Notierungen der Frankfurter Börse vom 27. März. Bank- und Industrie-Aktien. Bad. Bank 24 27, Darmst. Bank 24 27, Disk.-Gesell. 492 492, Dresd. Bank 361 361, Ost. Kredit 101 101, Reichsbank 249 254, etc.

Wirtschaftliche Rundschau. Der Ankauf von Gold für das Reich durch die Reichsbank und Post erfolgt in der Woche vom 27. März bis 2. April zum Preise von 1200 M für ein Zwanzigmarkstück, 600 M für ein Zehnmarkstück. Für die ausländischen Goldmünzen werden entsprechende Preise gezahlt.

Notierungen der Berliner Börse vom 27. März. Industrie-Aktien (Hütten- u. Bergwerks-Aktien). Accumulat. 24 27, Adler 278 280, Alexanderw. 809 810, A. K. G. 835 835, Aluminat 1915 1915, Anglo C. G. 1915 1915, Augsburg. N.M. 1285 1285, Bad. Anilin 760 760, Bergm. Elekt. 885 889, Berl. Anst. M. 907 906, Berl. Masch. 1103 1125, Bing. Nürnberg 650 670, Bismarckh. 2403 2403, Bochum. Guß 1275 1325, Böhrler Stahl 2200 2200, Brown Boveri 1008 1010, Chem. Fabrik 840 853, Chem. Fabrik 1575 1630, Daimler 538 567, Dossauer Gas 720 737, Dt. Lux. Berg 1150 1181, Eisenbahn 1025 1010, Stg.-Bruch 780 795, Erdöl 2090 2120, Kalkwerke 1715 1710, Wäfen 1730 1730, Eisenhütten 683 809, etc.

Table with multiple columns listing stock prices for various companies and sectors, including 'Bank-Aktien', 'Kolonialwerte', and 'Scheilfahrtswerte'.

Table titled 'Festverzinsliche Papiere' listing interest rates and prices for various government and corporate bonds.

Berliner Devisennotierungen. Berlin, den 27. März. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table of exchange rates for various international locations including Amsterdam, Brüssel, London, New-York, etc.

Frankfurter Devisennotierungen. Frankfurt, den 27. März. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table of exchange rates for various international locations including Antw.-Brüssel, Holland, London, Paris, etc.

Zürcher Devisennotierungen. Zürich, den 27. März. Die heutigen Devisennotierungen stellen sich wie folgt:

Table of exchange rates for various international locations including Holland, Deutschland, Wien, etc.

Advertisement for Carl Cassen Internationaler Speditionshaus, featuring a logo and contact information for shipping and storage services.

Large advertisement for 'Winkelhausen' wine, featuring the brand name in large letters and the slogan 'Alte Reserve die deutsche Weinbrandmarke'.

Generalvertretung und Fabriklager: Mondori & Mellert, Karlsruhe i. B. - Fernruf 4993.